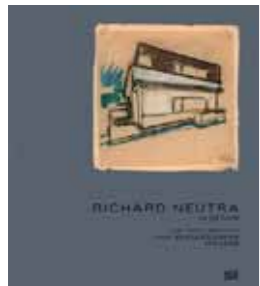


Richard Neutra in Berlin

Wohl nirgendwo sonst werden die Wurzeln der modernen Architektur noch heute so in Ehren gehalten wie in den USA (davon konnte sich der Rezensent überzeugen, als er im Oktober 2015 an der Yale University zufällig einer Vorlesung über Mies' Berliner Frühwerk beiwohnte). Jüngstes Beispiel: Die Studie des vergleichsweise kurzen Berliner Werkabschnitts von Richard Neutra. Dabei geht es mitnichten nur um die Geschichte der gerade mal vier Zehlendorfer Häuser –



wie der Untertitel des Buches suggeriert –, wengleich sie und ihre ersten Bewohner im Mittelpunkt stehen. Vielmehr beleuchtet Harriet Roth auch den Werdegang Neutras vor seiner Zeit als Angestellter im Büro von Erich Mendelsohn und in den ersten Jahren nach seinem „Aufbruch nach Amerika“. Über die architektonische Perspektive hinaus gewährt die Autorin auch Einblicke in die gesellschaftlichen Verhältnisse der 1920er und 1930er Jahre, die durch die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten tiefgreifend verändert wurden.

Richard Neutra (1892–1970) wuchs in Wien auf, studierte bei Adolf Loos und schwärmte schon früh für das Werk von Frank Lloyd Wright und darüber hinaus für sein Sehnsuchtsziel Amerika, auch schon vor seinen Erlebnissen im Ersten Weltkrieg. Nach ersten Berufserfahrungen in der Schweiz, in Berlin und als junger Stadtbaumeister von Luckenwalde ließ er sich im Oktober 1921 von Erich Mendelsohn abwerben. Als dieser im Frühjahr 1923 zu einer längeren Reise nach Palästina aufgebrochen war, beauftragte Adolf Sommerfeld Neutra mit der Planung von zehn Wohnhäusern für die Zehlendorfer „Sommerfeldsauer“, von denen lediglich vier realisiert wurden: an der Spandauer Straße, heute Onkel-Tom-Straße 85–91. Mehr an der rationalen Bauweise eines Gropius (der ebenfalls für Sommerfeld arbeitete) orientiert als am damals noch expressionistischen Stil Mendelsohns, emanzipierte sich Neutra mit den für ihre Zeit ungemein großzügigen Einfamilienhäusern, die den Grund bereiteten für seinen späteren Erfolg. Da er bereits im Oktober 1923 in die USA übersiedelt

war, erlebte der Architekt die Innenausstattung und die Fertigstellung seines Werkes 1924 nicht mehr. So bleibt seine (Mit-)Autorschaft für die prägende Farbgebung der Innenräume ungewiss, auch aufgrund unvollständiger Quellen.

Mit einer Drehbühne, die das Wohnzimmer wahlweise in eine Bibliothek, in ein Ess- oder in ein Musikzimmer verwandeln konnte, führte der begeisterte Theatergänger Neutra ein neues Element in den Wohnungsbau ein, das sich aber nicht durchsetzen konnte; bereits 1928 waren die beiden realisierten Drehbühnen schon wieder verschwunden. Davon abgesehen, präsentieren sich die vier Häuser nach gründlichen Renovierungen und Sanierungen in den letzten 15 Jahren heute wieder weitgehend im originalen Zustand: In einer kubischen Form mit gemauerten Außen- und tragenden Wänden entworfen, gewähren noch vergleichsweise kleine Fassadenöffnungen die visuelle Verbindung mit dem Außenraum. Schon wenige Jahre später, in Amerika, sollte Neutra in ganz andere Dimensionen vorstoßen können: etwa beim Bau des Lovell Health House in Los Angeles (1929), das mit seiner Stahlrahmenkonstruktion und den durchgehenden Fensterbändern ein neues Baugeschichtskapitel einleiten sollte.

Das materialreiche Buch ist großzügig ausgestattet, u.a. mit zahlreichen großen Farbfotos und -skizzen. Dem Text hätten ein paar Kürzungen gut getan, zudem wurde er schlampig redigiert, was bei einem Verlag wie Hatje Cantz dann doch verwundert. **Oliver G. Hamm**

Richard Neutra in Berlin

Die Geschichte der Zehlendorfer Häuser

Von Harriet Roth

320 Seiten mit 185 Abbildungen, 48 Euro

Hatje Cantz Verlag, Berlin, 2016

ISBN 978-3-7757-4153-8

Bunte Stadt – Neues Bauen

Die Baukunst von Carl Krayl

Über Jahrzehnte schien das Werk des Architekten Carl Krayl (1890–1947) vergessen. Das lag zum einen am Standort seiner Bauten, Magdeburg, der sich hinter dem Eisernen Vorhang lange einer gesamtdeutschen Kontextualisierung entzog. Zum anderen aber auch daran, dass Krayl immer im Schatten seinen Mentors Bruno Taut gestanden ist. Die erste umfassende Ausstellung zu Carl Krayl im Kulturhistorischen Museum Magdeburg (Bauwelt 40.2016) bot nun auch Anlass zu einer ersten Monografie, die sowohl Biografie wie Werkgenese liefert als auch wichtige Einzelbauten oder Entwürfe ausführlich dokumentiert. Der Band würdigt somit einen eigenständigen Beitrag zur Architekturgeschichte der deutschen Zwischenkriegsmoderne und leistet in seiner Komplexität weit mehr als ein begleitender Ausstellungskatalog.

Wolfgang Pehnt umreißt den zeitgeschichtlichen Hintergrund einer Generation junger Intellektueller, Künstler und Architekten, die, von den Schrecken des Ersten Weltkriegs traumatisiert, große Hoffnungen in den politischen wie kulturellen Aufbruch nach 1918 setzte. Unzählige Künstler- und Architektenbünde gründeten sich, ideologisch im linken Spektrum beheimatet, ästhetisch noch im Expressionismus der Vorkriegszeit verhaftet. Sie bildeten den Humus für fortschrittliche Ausbildungsstätten sowie die Praxis einer sozial orientierten Moderne. Der Süddeutsche Carl Krayl, religiösen wie esoterischen Themen zugewandt, fand im Berliner Arbeitsrat für Kunst sowie dem publizistischen Netzwerk Gläserne Kette Gleichgesinnte, lernte hier den zehn Jahre älteren Bruno Taut kennen. Dessen Aufforderung, ihm 1921 nach Magdeburg zu folgen, wo Taut eine Position als Stadtbaurat antrat, bot Krayl in den wirtschaftlich prekären unmittelbaren Nachkriegsjahren ökonomische Sicherheit sowie professionelle Entfaltungsmöglichkeiten. Hier prägte Krayl bis zur NS-Machtergreifung 1933 das kommunale Baugeschehen mit, ab 1924 im eigenen Architekturbüro.

Die Architekturohistorikerin Ute Maasberg zeigt anhand seiner Biografie die Transformation sei-



ner frühen expressionistisch-visionärer Entwurfs- haltung zu einem realisierten Œuvre im Geiste des Neuen Bauens, das sich international orientierte, aber stets den spezifischen Ortsbezug und topografische Momente zur individuellen Konzeption aktivierte. Ihre Kollegin Regina Prinz rekapituliert das große Baupensum von allein etwa 14.000 Wohnungen, das der sozialdemokratische Magistrat Magdeburgs umsetzte, um, begleitet von Ausstellungen und Publikationen, die Stadt als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum Mitteldeutschlands zu positionieren. Krayl war an fünf großen Siedlungskomplexen beteiligt und zeichnete für zahlreiche öffentlichen Bauten verantwortlich.

Einen Anreiz zum eigenen Erkunden der Architektur Carl Krayls stellt der Werkkatalog dar, der zwei Drittel des Bandes ausmacht. Erstaunt allein schon, welch umfangreiches Archivmaterial an Plänen und bauzeitlicher Fotografie die Wirren der Zeit überdauerte, so wird es durch Kartierungen, etwa zu Bauabschnitten und weiteren Entwurfsverfassern der Wohnsiedlungen, sowie aktuellen Aufnahmen zur sorgfältigen Baudokumentation erweitert. Leider sind auch Bauten Krayls, wie viele aus den 1920er Jahren, bis zur Unkenntlichkeit entstellt, so das Gewerkschaftshaus, das in einem Hotelkomplex aufgegangen ist. Und auch die markante AOK büßte ein entscheidendes Merkmal ein: die spektakuläre Glasbaustein-Lichtdecke über der zentralen Kundenhalle verschwand 1990 bei der Sanierung unter einer Verkleidung. Immerhin ist dieser Eingriff nun benannt, erscheint prinzipiell reversibel.

Bettina Maria Brosowsky

Bunte Stadt – Neues Bauen

Die Baukunst von Carl Krayl

Herausgegeben von Gabriele Köster und Michael Stöneberg

216 Seiten mit 200 farbigen und 72 schwarzweißen

Abbildungen, 39,90 Euro

Deutscher Kunstverlag, Berlin 2016

ISBN 978-3-422-07392-0

Fragments of Metropolis Rhein & Ruhr

Das expressionistische Erbe an Rhein und Ruhr



„Dortmunder U“. Christoph Rauhut und Niels Lehmann haben – nach Berlin und Brandenburg – nun die „Metropolregion“ an Rhein und Ruhr mit der Kamera aufgesucht und „das expressionistische Erbe“ (Untertitel) katalogisiert. Katalogisiert? Ja, wie schon beim ersten Band rühmt der Klappentext mit einem irritierenden Vollständigkeitsanspruch, „alle 140 noch existierenden“ expressionistischen Bauten zu dokumentieren. Das ist natürlich schon deswegen in einer solchen Ausschließlichkeit weder leistbar noch erstrebenswert, weil „der Expressionismus“ ähnlich wie „die Moderne“ gar nicht in einem Ausschlußverfahren definiert werden kann. Eine Definition erfolgt dann hier – wie schon für Berlin – auch nicht nach formalen, also kunsthistorisch-stilistischen Kriterien. Expressionismus sei vielmehr eine Art Haltung, eine „epochenübergreifende architektonische Gestaltung aus den Gesetzen der Konstruktion, der Materialität und der Gliederung“.

Die kämpferische Abgrenzung des „guten“ Expressionismus gegenüber der „bösen“ Moderne leistet auch hier wieder ein Gastautor aus dem konservativen Lager. War es für Berlin Hans Kollhoff, der den Expressionismus als eine „Modernität, die aus der Tradition hervorgeht“ beschrieb, fällt diese Rolle für Rhein und Ruhr nun dem in Dortmund lehrenden Paul Kahlfeldt zu. „Angesichts des zu dieser Zeit am architektonischen Horizont aufsteigenden ‚Neuen Stils‘ der abstrahierenden Vereinfachung“ (gemeint ist die Neue Sachlichkeit der Moderne) stehe der Expressionismus für das „bis heute letztmalige gemeinschaftliche Aufbäumen gegen die sich abzeichnende Banalisierung“. Expressionismus als letzte kollektive Widerstandshandlung der Bau- geschichte vor dem totalen Niedergang – das ist

steil. Man darf eine solche Zuspitzung aber getrost für einen Marketing-Trick halten, der diese Buchreihe für Crowdfunding und Buchhandel interessant machen soll, denn inhaltlich taugt diese These natürlich schon deswegen nichts, weil der Expressionismus in seinen ersten Jahren, im und nach dem ersten Weltkrieg, keine Tektonik, sondern unbaubare Utopien von Stadtkronen und Gläsernen Ketten hervorgebracht hat. Als wieder gebaut wurde, hatten Avantgarde-Architekten wie Mies, Gropius oder die Taut-Brüder um 1922/23 herum ihre kurze expressionistische Phase, um dann zur rationalen Moderne zu konvertieren. Wer hingegen beim Expressionismus blieb, reduzierte diesen häufig auf eine gefällige „Dreiecksmoderne“, die sich übrigens trefflich über den Epochenbruch von 1933 hinaus fortführen ließ.

So findet sich im Buch eine muntere Vielfalt von Wohn-, Verwaltungs-, Sakral- und Industriebauten aus fast ganz NRW, von Krefeld bis Münster, von Hamm bis Hagen. Manche sachlich-elegant, andere historisierend-verschmückt. Es ist ein Buch zum Stöbern und Blättern, denn Texte zu den Projekten gibt es nicht, dafür aber eine Verortung auf Landkarten in der Manier eines Architekturführers. Die perspektivisch korrigierten Architekturaufnahmen, für diesen Band neu angefertigt, zeigen im Gegensatz zu Berlin nun auch hohe Häuser in ihrer ganzen Höhe. Somit sind die Herausgeber fototechnisch gerüstet für weitere Bände dieser Reihe. Wenn wir die Mitteleuropa-Karte vorn im Buch richtig deuten, stehen noch „Expressionismus-Bibeln“ (Phoenix Magazine) für Norddeutschland, Niederlande, Osteuropa, Mittel- und Süddeutschland sowie Schweiz und Österreich an. **Benedikt Hotze**

Fragments of Metropolis Rhein & Ruhr

Das expressionistische Erbe an Rhein und Ruhr

Von Christoph Rauhut und Niels Lehmann

256 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und einem Vorwort von Paul Kahlfeldt, Text Deutsch/Englisch,

29,90 Euro

Hirmer Verlag, München 2016

ISBN 978-3-7774-2567-2